

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist auf seiner Nordlandsfahrt am Donnerstag früh in Gese eingetroffen.
* Obwohl in dem Befinden der Kaiserin eine fortwährende Besserung in der letzten Zeit zu konstatieren und dasselbe augenblicklich als durchaus zufriedenstellend zu bezeichnen ist, so sind doch, wie der Hofbericht mitteilt, über eine Reise der Kaiserin nach Sibirien noch keinerlei feststehende Bestimmungen getroffen.

* Das nach Karolka entsandte deutsche Geschwader soll noch eine Verklärung erhalten. Der Kreuzer 3. Klasse „Marie“, der auf der Heimreise von Ostasien begriffen ist und bereits das rote Meer durchquert hat, wird ohne Aufenthalt zu nehmen, nach Tanger in See gehen und zu den drei deutschen Schiffen Kaiserin Augusta, „Stosch“ und „Hagen“ folgen.

* Der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Graf Posadowski, hat seine Reise zum Ursulausaufenthalt in Tirol über Karlsruhe, Stuttgart und München gemacht und, wie in vorigen Blättern mitgeteilt wird, in den genannten Hauptstädten mit dem bayerischen, württembergischen und bayrischen Finanzminister Besprechungen gehabt. Das die Blätter sich in allerhand Vermutungen ergaben, inwiefern diese Konferenzen mit etwaigen Finanzplänen der Zukunft in Zusammenhang zu bringen sind, liegt auf der Hand. Bestimmte Ergebnisse der finanzministeriellen Besprechungen sind bisher jedoch in der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden.

* Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches wird, wie offiziell mitgeteilt wird, vor Weihnachten dem Reichstag nicht vorgelegt werden. Dem Bundesrat wird die Schlussredaktion schwerlich vor Ende September zugehen. Die erste Beratung im Plenum wird also erst im Laufe des Jahres möglich sein. Das der Reichstag, wie hier und da gehofft zu werden scheint, auf eine Kommissionsberatung der Vorlage verzichtet werde, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich oder besser gesagt, ausgeschlossen, auch wenn alle Parteien gewillt sein sollten, die Beratung möglichst zu beenden.

* Die Kommissare des preuß. Handelsministeriums und des Reichsamts des Innern, die zum Studium des in Oesterreich mit der Zwangsorganisations der Handwerker gemachten Erfahrungen ausgesandt worden sind, kehren am 20. d. nach Berlin zurück.

* Nachdem in Berlin bereits früher Konferenzen mit Vertretern der Zentralkreditanstalten in den östlichen Provinzen Preußens stattgefunden hatten, waren vor einigen Tagen Abgeordnete solcher Anstalten aus den westlichen Provinzen in das landwirtschaftliche Ministerium geladen worden, um sich über die Maßnahmen gütlich zu äußern, welche zur besseren Organisation des landwirtschaftlichen Kreditwesens zu dienen bestimmt sind. Den Beratungen wohnte außer dem Landwirtschaftsminister auch der Finanzminister bei.

Oesterreich-Ungarn.

* Aus Salzburg wird gemeldet, daß dort General Graf O'Donnell, welcher Kaiser Franz Joseph bei dem Attentat im Jahre 1853 das Leben rettete, gestorben ist. Als Vertreter wird der erste Fliegeleutnant Graf Paar zur Beerdigung O'Donnells nach Salzburg kommen.

Italien.

* Der deutsche Kaiser wird der „Gazeta Piemontese“ zufolge im Herbst nach Rom kommen. Er hat den König Humbert seine Ankunft bereits offiziell angekündigt. Das Blatt weist der diesjährigen Begehung eine erhöhte Bedeutung bei wegen der Unterhandlungen über die Erneuerung des Dreibundes.
* Der italienische Senat hat den Gesetzesentwurf, wonach der 20. September (Einnahme Roms) als bürgerlicher Feiertag erklärt werden soll, angenommen.

England.

* Nach bisheriger Zusammenstellung sind bis

Mittwoch zum englischen Unterhause gewählt: 232 Unionisten (konservative und liberale Unionisten), 45 Liberale, 4 Parteilosen, 13 Antiparliamenten und 1 Kandidat der Arbeiterpartei. Die Unionisten haben 40 und die Liberalen 10 Sitze neu gewonnen.

Rußland.

* Der Metropolit Clement und die übrigen Mitglieder der bulgarischen Deputation wurden am Mittwoch dem Kaiser in Peterhof vorgestellt. Wie die „R. Fr. Presse“ schreibt, scheint man auf Grund dieses Empfanges sowohl eine Aussöhnung mit Rußland als auch die Anerkennung Ferdinands seitens Rußlands zu erwarten. Eine internationale Regelung der Stellung des Fürsten Ferdinand kann nach dem Berliner Vertrag nur durch die Initiative der Pforte erfolgen, alle übrigen Mächte hätten nur zuzustimmen. Die Pforte wird dieses Recht nachdrücklich geltend machen, da man in Konstantinopel jetzt darauf besteht, daß die Pforte allein zum Einschreiten in Bulgarien und in Mazedonien berechtigt sei.

Balkanstaaten.

* Die etwas grausame Hoffnung, daß es der ärztlichen Kunst gelingen werde, den von Wörberhänden halb zerschlagenen Körper Stambulows zu einem Krüppelballein zu verhelfen, hat sich nicht erfüllt. Stambulow ist Donnerstag früh seinen Wunden erlegen. Einige Vertreter auswärtiger Mächte sprachen kurz vor und bald nach seinem Tode in der Wohnung Stambulows vor und das ist charakteristisch. Das offizielle Bulgarien stand nicht am Sterbelager des bedeutendsten Bulgaren, aber die großen Nationen des westlichen Europa, die der Entwicklung des jungen Fürstentums mit teilnehmender Fürsorge gefolgt sind, hatten ihre Vertreter entsandt, um dem Manne, dessen Energie der Festigung der bulgarischen Zustände und damit auch dem europäischen Frieden so wichtige Dienste geleistet hat, in seiner letzten Stunde beizustehen. Niemals hat eine so tiefe Klut zwischen den bulgarischen Nachbarn und dem zivilisierten Europa bestanden, wie in diesem Augenblicke.

* Unter den zahlreichen Verleibs-Kundgebungen, welche der Gattin Stambulows aus dem Auslande zugehen, befindet sich auch eine von dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, im Namen des Kaisers Franz Joseph abgefasste Depesche, in welcher Stambulow als der größte Mann Bulgariens bezeichnet wird. — Bei dem jüngsten Empfang bei dem Minister des Auswärtigen Naichewitsch erschien keiner der diplomatischen Agenten.

* In den macedonischen Distrikten Strimiza, Malesch, Drama ist zwischen Mischewo und Prilez ein Aufstand ausgebrochen. Im Distrikt Krawlopo befehlen Insurgenten die Stadt Jofaraba. — Ein Bataillon Infanterie der Garnison von Sofia ist nach Dubniza zur besseren Sicherung des Grenzdistriktes abgegangen. Die Pforte wurde von dieser Maßregel verständigt.

* Der serbische Minister des Innern unterbreitete der Stupschina einen Gesetzentwurf über Maßregeln zur Ausrottung des Heubuckens (Mäusewagens). Die Vorschläge sind ungenau. Die Regierung soll berechtigt sein, die Dörfer zwangsweise in Gruppen von mindestens zehn Häusern zu teilen und einzelne Gebäude und Höfen zu zerstören. Verwandte von Heubucken bis in den vierten Verwandtschaftsgrad können in andere Gegenden übergesiedelt werden. Die Gemeinden müssen die Kosten der Militärrequisitionierung, sowie den von den Heubucken verursachten Schaden vergüten.

Sien.

* Ueber eine russische Flotten-demonstration gegen Japan wird der „Pol. Kor.“ nachträglich folgendes gemeldet. Im seine an Japan gestellte Forderung, die sibirische Mandchurie einschließlich Port Arthur wieder an China abzutreten, durchzusetzen, hat Rußland seine vor Tschifu versammelte Flotte am Nachmittage des 8. Mai in Gefechtsordnung treten lassen, und als der chinesische Staatsrat den russischen Gesandten in Peking über die Bedeutung dieser Kundgebung befragte, erklärte

er ganz offen, daß sie gegen die in Port Arthur versammelte japanische Flotte gerichtet sei. Noch am Abend desselben Tages liefen, offenbar als Folge der russischen Demonstration, seitens der japanischen Regierung bearbeitete besprechende Nachrichten ein, daß der Austausch der Unteroffiziere in Tschifu wenige Stunden später erfolgen konnte.

Vor 25 Jahren!

Ein Blick in die Zeitungen aus dem Juli 1870 läßt mit zwingender Gewalt die Erinnerung an die tiefe Bewegung wieder aufsteigen, welche in jenen Tagen durch Deutschland ging. In Berlin richtete sich naturgemäß der Andrang des Publikums nach der Rückkehr des Königs aus Gmünd nach dem Palais Unter den Einden. Hier erhielt am 16. Abends die Menschenmenge bis gegen 11 Uhr immer neuen Zufluß. Beim Gesang der „Wacht am Rhein“ zeigte sich der König wiederholt am Fenster. Als kurz vor 11 Uhr General v. Moltke sich in das Palais begab, wurde er auf dem ganzen Weg stürmisch begrüßt und viel schelte nicht — so schreibt die „Post“ in ihrer Nummer vom 17. Juli 1870 — so hob man den „großen Schweizer“ auf die Schultern und trug ihn nach dem Palais. Bald nach 11 Uhr wütheten sich einige Schuppleute unter die Massen, um im Namen des Königs um Ruhe zu bitten, da der Kriegsrat während der Nacht noch eine schwere Arbeit vor sich habe. „Nach Hause“ erscholl es plötzlich in dem Gemüth, und wenige Minuten später lag der König vor dem Palais so still da, als hätte die grobkörnige Demonstration gar nicht stattgefunden. — Die amtlichen Bekanntmachungen aus jenen Tagen stehen fast ausschließlich mit dem Kriegsausbruch in Verbindung. Der „Staatsanzeiger“ vom 16. Juli enthielt außer der Verordnung der Einberufung des Reichstags des norddeutschen Bundes zum 19. Juli eine Aufforderung des Ministers des Innern, Grafen v. Arnim: „Die verehrlichen Redaktionen der in Preußen erscheinenden Zeitungen fordern ich eracdent auf, von heute an über militärische Anordnungen und Truppenbewegungen keine, auch nicht die unbedeutendste scheinende Notiz zu bringen.“ Prinz Karl von Preußen als Herrentmeister forderte die Johanniter auf zur werththätigen Fürsorge für die Verwandten und Kranken. Ein Verweis, wie wenig man in Preußen an einen bevorstehenden Krieg gedacht hatte: Auf den 8. August war die Feier der Enthüllung des im Aufstiegen zu Berlin errichteten Reiterstandbildes König Friedrich Wilhelm III. angesetzt worden. Die Einladungen waren bereits ergangen. Unter dem 16. Juli macht nun der Minister des Innern angeht die Mobilmachung bekannt, daß die Enthüllungsfestlichkeiten ausfallen. Unter dem 17. Juli benachrichtigt der Handelsminister Graf v. Arnim telegraphisch die Oberpräsidenten zu Königsberg, Stettin, Hannover und Kiel, daß laut Bundesratsbeschluss „im Falle des Ausbruchs des Krieges mit Frankreich“ französischen Kaufschiffen, welche sich bei Beginn des Krieges in deutschen Häfen befinden, oder welche später, bevor sie von dem Ausbruch des Krieges unterrichtet waren, in solche Häfen einlaufen, gestattet werden soll, bis zum Ablauf von sechs Wochen vom Tage des Kriegsausbruchs an gerechnet, in dem Hafen, in dem sie sich befinden, zu verbleiben und ihre Ladungen einzunehmen, bezw. zu löschen. Ein Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen und Kriegsbedarf hatte der Bundeskanzler schon tags zuvor ergehen lassen. An die deutschen Frauen richtete sich folgender Aufruf: „Das Vaterland erwartet, daß alle Frauen bereit sind, ihre Pflicht zu thun! Hilfe zunächst an den Rhein zu senden. Die Königin.“ An die Universitätsbehörden erging eine Verordnung, auch jüngere Studenten, welche zu den Fahnen einberufen wurden, ausnahmsweise zum Staatsexamen zuzulassen. Vom 17. Juli an war der telegraphische Verkehr mit Frankreich abgebrochen. Depeschen für Frankreich hatten den Weg über England zu nehmen, und foster auf diesem Wege die einfache Depesche von 20 Worten 3 Thaler 14 Silbergroschen.

Beispiele von Heereien gegen die in Deutschland lebenden Franzosen sind fast nirgend bekannt geworden. Aber mit der Nachhärei französischer Sitten und Gebräuche war es mit einem

anderen Paare, unter ihnen Gretchen, sehr demüthigt am Arme des Herrn Reichert. Der Maler Dolm hatte, wenigstens für diesen Rundgang, Goas Begleitung zu erbitten gewußt, noch bevor Doktor Lorenz mit sich selbst im Klaren war, ob man mit einem ein wenig hinfenden Fuße wohl wagen dürfte, eine junge Dame zu einer Polonaise aufzuführen.

Es war eigentlich doch recht fatal, daß er so von vornherein auf das Vergnügen des Tanzes verzichtete mußte; ein Gedanke, der übrigens dem guten Doktor heute zum ersten Male kam und genau beim Schluss der Polonaise — in der Dolm seine Dame ganz unndigerweise mit demselben „wonniglichen“ Bagenbild, wie vorherhin auf der Bühne, angeschaut hatte — verschwunden war.

Denn von nun, bei all den folgenden Tänzen, hatte er Gesellschaft mit Eva, die in der That nicht tanzte. So war er vor der langen Weile geschäftig, deren Opfer er sonst gewöhnlich bei derartigen Gelegenheiten wurde. Frau Doktor Lorenz war am andern Morgen ganz erkrankt, als ihr Sohn ihr eine beredete Schilderung des Festes machte und mit höchst glaubwürdiger Miene versicherte, sich auch während des Tanzes vorzüglich unterhalten zu haben.

Male vorbei. Ein Berliner Café, das die „Fama“, „Garde Napoleon“ führte, sah sich plötzlich verurteilt seinen Namen zu löschen. Ein Schmecker unter den Einden, bis dahin: „Tailleur de Paris“, nannte sich fortan: Kleidermacher für Jüdel und Militär. Nur im Balhalla-Volkstheater erhielt sich das Publikum am Montag den 19. zu einer Demonstration gegen die dort sehr gern gesehene Pariser Chansonette Antoinette in der Weise, daß es die französischen Gefänge nicht mehr dulden wollte, sondern deutsche verlangte, und da die Französin auf ihren Willen bestand, wurde endlich so laut und tumultuarisch, daß man schließlich die Bühne zu erklimmen, um sie mit Gewalt am Weitergehen zu verhindern. Schließlich gab Antoinette nach und löste noch in der Nacht ihren Kontrakt mit dem Direktor der Balhalla.

Die „Volkszeitung“ erzählte damals: Nachdem der französische Geschäftsträger am 19. die Kriegserklärung übergeben, stellte er nichtsdestoweniger das Ansuchen an den Grafen Bismarck, zu gestatten, daß der französische Militärbeamtete Oberst Stoffel noch in Berlin verweilen möchte. Bismarck soll darauf erwideren haben, er habe zwar immer den Oberst Stoffel gern in seinem Salon gesehen; er werde ihn aber, falls er nach Sonnenuntergang noch in Berlin sei, als Kriegsgefangenen behandeln lassen.

Von Nah und Fern.

Zur Prägung von Denkmünzen für die Veteranen überwiegt er preuß. Kriegsmünzen 300 Kilogramm französische Geschützbronze.

General Gurko, der ehemalige Generalgouverneur von Polen, hat, nachdem er einige Tage in Berlin gewohnt, sich Donnerstag abend nach Moskau zurückbegeben. Die Selanden von Naheim, die er aufgesucht hatte, haben seinen gelähmten Gliedern nur wenig Binderung gebracht; während seines kurzen Berliner Aufenthaltes hat er Professor Dr. Leyden konsultiert.

Bei dem Brande in Vrotterode ist die heftige Brandbombe nach vorläufiger Berechnung mit Versicherungen in Höhe von nahezu zwei Millionen Mark beteiligt. Sehr stark beteiligt ist noch die Gothaer Feuerversicherung. Die zur Unterbringung der Abgebrannten bestimmten Barackenbauten sind schon ziemlich vorgeschritten, die Baracken sind auch für den Winter eingerichtet. Von dem Ehepaar Löffler, das seit dem Brande vermisst wird, ist trotz eifriger Nachforschungen noch nicht die geringste Spur aufgefunden worden, so daß man allgemein glaubt, daß die beiden alten Leute verschüttet worden sind und tot unter den Trümmern liegen.

Ein interessanter Fund wurde kürzlich in Oriesheim bei Offenburg gemacht. Ein Arbeiter stieß beim Lehmagraden auf einem schweren grüngelb schimmernden Klumpen, den er in der Meinung, es sei Gold, nach Hause schleppte. Er zeigte ihn später dem Kurator des hiesigen städtischen Museums, welcher aus dem Klumpen acht alte Bronze-Arte herauslöste, die alle aus der Bronzezeit stammen und etwa 3000 Jahre alt sein können. Die Arte sind vom Museum erworben worden und sollen dort ausgestellt werden. Weitere Nachgrabungen an der Fundstelle blieben resultatlos.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Mittwoch in Halle a. S. Durch einen von der Nahtmaschinenfabrik Juth u. Dietrich zur Bahn transportierten Petroleum-Kesselwagen wurde in der Bucherer-Straße der Arbeitsdraht der elektrischen Stadtbahn herabgerissen, worauf der elektrische Strom beide Berde zu Boden warf. Der Strom hatte sich von dem auf den Kessel gestallenen Drahtende aus durch die Wagenente fortgesetzt. Ein Pferd wurde getödtet, das zweite erholte sich wieder.

Ueber eine angebliche Aufhebung der sog. Käster-Abse auf Helgoland oder ein Verbot des längeren Aufenthaltes auf der Sandungsbrücke haben verschiedene Blätter etwepole Artikel gebracht. Thatsächlich feststeht dagegen folgendes: Die Räumung der Sandungsbrücke am Sonntag geschah nur für eine Stunde, weil am jenem Tage in dem Bestehen der Käster-Abse eine große Belästigung des durch den Sturm auf dem Dampfer sehr sekrank gewordenen

Yter Holz' Vermächtnis.

8) (Fortsetzung.)
Der Maler erhob sich bereitwillig, wenn auch mit schlecht verdeckter Unlust. „Auf Wiedersehen, meine Damen, wenn nicht eher, so doch beim Tanz! Erlauben Sie aber vorher, daß ich mir ein paar Tänze sichere.“
Gretchen verfrach ihm eine Quadrille, aber Eva erklärte, überhaupt nicht tanzen zu wollen, und blieb fest, so sehr der junge Mann auch bat und seine ganze Ueberredungskunst ins Treffen führte.
„Sie sollten doch nicht so grausam sein, Fräulein Eva“, meinte Doktor Lorenz dem endlich mit halb erkünstelter, halb aufrichtiger Verträgnis Davoneilenden nachblickend. „Warum wollen Sie denn überhaupt nicht tanzen?“
„Einfach deshalb“, sagte die Angeredete ruhig, und der Arzt konnte nicht unterscheiden, ob ihre Worte ernsthaft oder scherzweise gemeint waren, „einfach deshalb, Herr Doktor, weil ich zu solchen Vergnügungen zu alt bin.“
„Sie, Fräulein Eva, mit ihrem siebzehn oder achtzehn Jahren?“
„Sie schaute ernst vor sich hin. Wäre es nicht richtiger, das Alter nicht nach den Jahren, sondern nach Ergebnissen zu schätzen? Ich meine, es gibt Stunden, ja Augenblicke, die die Nacht haben, uns um viele Jahre älter und ernstler zu machen.“
Im Geiste sah der Doktor einen fast entblätterten Baum und darunter eine bewußtlos hingefunkene Wädchengestalt, mit einem Brief in

der festgeschlossenen Hand, — doch antwortete er lächelnd: „Eine Philosophie, Fräulein Eva, die wenig zu den jungen Lippen passen will, die sie ansprechen, und bei der Sie in Betracht zu ziehen vermag, daß eine einzige glückliche Stunde Jahre des Leids vergessen macht.“
„Glauben Sie das? Ich nicht! Ich denke, daß tiefes Leid und wahrer Schmerz unvergessen bleiben.“
„Sie hatte die letzten Worte mehr zu sich selbst gesprochen und hob nun mit leichtem Säckeln den Kopf, ehe der junge Mann antworten konnte. „Nicht wahr, Herr Doktor, Sie sind erstaunt, wie mir, und noch dazu in einer Umgebung, die Freude und Lebenslust atmet, solche Gedanken kommen können? Wüßten Sie mir nun aber nicht recht geben, was ich vorhin in bezug auf mein Alter sagte? Habe ich nicht schon richtige Aljungen-Ideen? — Doch nun erzählen Sie mir,“ lenkte sie von dem Gegenstand ab, „wie es Ihrer Frau Mutter geht und warum wir sie heute nicht hier sehen.“
„Meine Mutter, von der ich Ihnen und Fräulein Gretchen übrigens herzlich Grüße abzusuchen habe, liegt dergleichen große Gesellschaften nicht, freut sich aber schon auf den Abend, den Sie und Ihre Fräulein Cousine ihr versprochen haben. Nicht wahr, Sie machen ihr doch bald die Freude?“
„Gewiß, recht gern,“ meinte Eva freundlich, „ich habe Ihre Mutter so lieb, und es thut mir wohl, auch von ihr gern gesehen zu werden.“
Es war gut, daß das junge Mädchen nicht den warmen Blick bemerkte, mit welchem der Doktor sie freute und welcher wohl nicht allein

dem Lobe der Mutter galt. Wer weiß, ob ihr dann der vorhin so bereitwillig zugelegte Besuch nicht leid geworden wäre!
Unterdessen unterhielt sich Gretchen mit dem Buchhalter ihres Vaters vortrefflich. Sie hatte schon früher hin und wieder einen Gruß, ein kurzes Wort mit dem jungen Mann gewechselt, aber daß Herr Reichert ein so liebenswürdiger Gesellschafter war, entdeckte sie erst jetzt und plauderte darum vergnügt mit ihm, obgleich sie den Blick, den ihre Mutter ihr im Vorüberstreiten zuwarf, richtig deutete. Aber, mein Himmel, Gretchen war nun einmal aus der Art geschlagen! Vorhin hatte sie nur widerwillig die lange weisse Hand der Baronin-Mutter an ihre Lippen geführt und sich sogar nicht entblüdet, die Dame trotz ihrer gloriosen Vergangenheit zu Eva höchst respektvoll eine hochmüthige, alte Bogelheuse zu nennen, und jetzt wieder sah sie beim besten Willen nicht ein, weshalb sie sich, denn mit ihrem Nachbar nicht eben so gut unterhalten sollte, wie z. B. ihre Schwester Lucy mit Leutnant Rastoff, dessen schnarrende Stimme eben so laut vom Nachbarische herüberdrönte.
Mit schmetternder Fanfare lodte jetzt die Musik in den Saal. Der Herr des Hauses eröffnete den Ball mit der alten Baronin, die in der Polonaise hochaufgerichtet, mit wahrhaft fürstlicher Würde einberührt; Herr Holz führte, auf deren ausdrücklichen Wunsch, Frau Hermine — es wäre übrigens eine lohnende Studie für einen Physiognomiker gewesen, das Gesicht des alten Herrn dabei zu beobachten, — dann folgte das Brautpaar, und nach ihnen die Schar der

anderen Paare, unter ihnen Gretchen, sehr demüthigt am Arme des Herrn Reichert. Der Maler Dolm hatte, wenigstens für diesen Rundgang, Goas Begleitung zu erbitten gewußt, noch bevor Doktor Lorenz mit sich selbst im Klaren war, ob man mit einem ein wenig hinfenden Fuße wohl wagen dürfte, eine junge Dame zu einer Polonaise aufzuführen.
Es war eigentlich doch recht fatal, daß er so von vornherein auf das Vergnügen des Tanzes verzichtete mußte; ein Gedanke, der übrigens dem guten Doktor heute zum ersten Male kam und genau beim Schluss der Polonaise — in der Dolm seine Dame ganz unndigerweise mit demselben „wonniglichen“ Bagenbild, wie vorherhin auf der Bühne, angeschaut hatte — verschwunden war.
Denn von nun, bei all den folgenden Tänzen, hatte er Gesellschaft mit Eva, die in der That nicht tanzte. So war er vor der langen Weile geschäftig, deren Opfer er sonst gewöhnlich bei derartigen Gelegenheiten wurde. Frau Doktor Lorenz war am andern Morgen ganz erkrankt, als ihr Sohn ihr eine beredete Schilderung des Festes machte und mit höchst glaubwürdiger Miene versicherte, sich auch während des Tanzes vorzüglich unterhalten zu haben.

Es war ein paar Tage später. Das junge Paar befand sich auf dem Wege nach Paris, dem Ziele seiner Hochzeitsreise. Die Fräulein Baronin-Mutter war bald nach ihnen nach Balhalla, das nur eine Meile von der Stadt ent-